

# Wegweiser für die Diözese Speyer

## Inspirationen und Empfehlungen der Kundschafter/-innen

Die Kundschafterreisen führten vier Delegationen der Diözese Speyer an unterschiedliche Orte der Weltkirche von denen das Bistum lernen und sich für die eigene Entwicklung inspirieren lassen möchte. Im Auftrag unseres Bistums besuchten wir Menschen, Gemeinden und Initiativen in Nicaragua, auf den Philippinen, in Südafrika (Aliwal) und England.

Erste Zusammenführungen unserer Erfahrungen und Ideen der Umsetzung haben wir in den einzelnen Kundschaftergruppen gesammelt und beim Nachtreffen aller Kundschafter/\*innen zusammengetragen. Dabei konnten trotz der regionalen, kulturellen Unterschiede große Übereinstimmungen festgestellt werden. Diese wollen wir im Folgenden vorstellen und erläutern. Wir sind davon überzeugt, dass diese Wegweiser den Entwicklungsprozess „Gemeindepastoral 2015“ bestätigen und weiterführen können und für die Weiterentwicklung der Diözese Speyer von großer Bedeutung sind.

### 1. Zusammengehörigkeit in Unterschieden

*Als Kundschafter/-innen waren wir an Orten von Kirche, wo Einheit verstanden wird als eine Einheit, die größtmögliche Vielfalt zulässt und auf die Sicherheit vertraut, dass alle Beteiligten sich trotz Unterschieden als Einheit verstehen.*

*In unserem Bistum haben wir aktuell eine „Kirchen-Monokultur“, d.h. weitgehende Einheitlichkeit von Liturgie, Struktur- und letztlich auch von Menschen, die sich dort zu Hause fühlen.*

#### Kontextualisierung/ Gemeinsam geteilte Vision

Gott gibt seiner Kirche einen Auftrag (Sendung): „Geht hinaus ... verkündet die Frohe Botschaft. (Mk 16,15)“. Die Sendung konkretisiert sich im Handeln. Dabei richtet sie sich an der Frage Jesu aus: „Was willst du, dass ich dir tue?“: Kirche und ihre Sendung entsteht und wächst, wo sie den Lebenskontext der Menschen als Gottes Auftrag für ihr Handeln versteht. Der Lebenskontext definiert sich durch Milieu, Lebenssituation, Interessen, durch ein konkretes Bedürfnis, eine Notlage etc.

In der Folge nimmt Kirche je neue und unterschiedliche Formen an: Was an einem Ort wichtig ist, spielt woanders nur eine untergeordnete Rolle. Dabei ist Einbindung der Menschen in den Entstehungsprozess ein entscheidendes Kriterium: Eine gemeinsame Vision für die gesamte Diözese mit all ihren Ebenen führt dazu, dass die Menschen nicht nur „Kirchenaktivitäten“, sondern auch den Alltag teilen.

➔ Wir sind inspiriert von Menschen, die die Sendung Gottes als persönlichen Auftrag umsetzen und sich hineinnehmen lassen in seine Bewegung zu den Menschen. Deshalb empfehlen wir Kontextualisierung zum Maßstab des kirchlichen Handelns zu machen.

Dabei verstehen wir **Kontextualisierung als einen ganzheitlichen Vorgang, der Sprache, Kreativität, Selbsthandeln und anwaltschaftlich-politisches Engagement vereint.**

➔ Wir sind begeistert von der Kraft, die eine im Glauben gemeinsam geteilte Vision freisetzt und empfehlen deshalb möglichst alle bei der Entwicklung einer Bistums-Vision zu beteiligen.

## Vielfältige Formen des Kirche-Seins

So unterschiedlich die Bedürfnisse der Menschen sind, so vielfältig sind die Formen der Vergemeinschaftung, die entstehen, wenn sich Kirche von ihrer Sendung her formen lässt. So entsteht eine große Vielfalt kirchlicher Orte, in der neben der oder unter dem Dach der klassischen Pfarrestruktur Netzwerke unterschiedlicher Gemeinschaften entstehen. Diese bilden sich ihrem Kontext entsprechend heraus. Strukturfragen nehmen dabei eine nachgeordnete Stellung ein. Vorrangig ist der ergebnisoffene Prozess.

➔ Wir empfehlen unserem Bistum eine Kultur zu etablieren, in der unterschiedliche Formen des Kirche-Seins anerkannt sind und die von Leitung auf allen Ebenen gewollt und mitgetragen werden.

➔ Umgekehrt ist darauf zu achten, dass sich diese neuen Formen als Teil der Kirche von Speyer verstehen.

## Partizipation / teilgebendes Leitungsverständnis

„Leadership“ (verschiedene Formen von Leitung) ist durch alle Christ/-innen möglich. Es geht um Partizipation und die Förderung der Getauften, Gefirmten und Charismenträger/-innen. Dem liegt das Bewusstsein für unsere Taufwürde, unsere Berufung, unsere Anteilhabe am dreifachen Amt Jesu Christi („Ihr alle seid Priester, Prophet, König/Hirtel“) und unsere persönlichen Charismen zu Grunde.

Vor allem für hauptamtliche Mitarbeiter/-innen ist die Erkenntnis herausfordernd, dass alle in ihrem je spezifischen Bereich Leitungsverantwortung wahrnehmen und in der Verantwortung für die Gemeinschaft beteiligt werden: ob in der Feier des Gottesdienstes, der Verkündigung und Katechese oder der Verantwortung für eine Gemeinschaft.

Uns inspiriert, dass wir bei unseren Reisen hauptamtliche Seelsorger/-innen mehr als Moderator/-innen und Inspirator/-innen, denn als Letztverantwortliche erlebt haben.

Wir haben erlebt, dass viele Ehrenamtliche entsprechend ihrer Fähigkeiten und Begabungen (charismenorientiert) an Leitung partizipieren, welche in ihrer Taufwürde begründet ist und durch Beauftragung zugesprochen wird.

Deshalb empfehlen wir, dass

➔ die Diözese die Übergabe von Verantwortung an Ehrenamtliche unterstützt und das Konzept und die Haltung „ermöglichender Leitung“ umsetzt.

➔ die Diözese offenere Zugangswege zu verschiedenen Formen und Graden von (ehren-, neben- und hauptamtlicher) Mitarbeit in der Pastoral schafft und sich für „Quereinsteiger/innen“ öffnet.

➔ Mitarbeiter/-innen, die bereits im Dienst der Diözese sind, motiviert und durch Fortbildungsangebote darin unterstützt werden, ihre neue Rolle (als Inspirator/-innen und Moderator/-innen) zu finden.

➔ bereits bei der Zulassung zur Ausbildung hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiter/-innen das neue Rollenverständnis ein entscheidendes Kriterium darstellt und die Ausbildungsformen und -inhalte entsprechend gestaltet werden.

## Bischöfliche Beauftragung und Anbindung

Wir haben erlebt, dass neue Formen gemeindlichen Lebens vor allem dann wachsen können, wenn sie durch die Leitungsebene mitgetragen werden. Beauftragung, Förderung und Unterstützung dienen der Absicherung lokaler Prozesse, die im Entstehen auch mit unvorhersehbaren – also nicht in Konzeptionen vereinbarten – Prozessen umgehen müssen. Das Experimentieren mit neuen Formen erfordert unter Umständen eine Einschränkung bestehender

Aufgaben. Wir haben erlebt, dass diese neuen Formen ihren eigenen Freiraum eingeräumt bekamen und nicht in Konkurrenz zu den bestehenden territorialen Gemeinden standen. Dabei wird die Gemeinschaft mit der Kirche - auch bei nicht-pfarrlichen Initiativen - durch die Anbindung an die bischöfliche Autorität gewährleistet.

Deshalb empfehlen wir

- ➔ bischöfliche Beauftragungen für Gemeindegründungen, um mutige lokale Neuanfänge in ihrem Entstehungsprozess diözesan abzusichern.
- ➔ Gemeindeinitiativen strukturell abzusichern (finanzielle Förderung, personelle Ausstattung, ...), auch wenn damit Einschränkungen bestehender Aufgaben vor Ort einhergehen können.

## 2. Das Hören auf Gott bestimmt das persönliche Handeln im Alltag

*Als Kundschafter/-innen haben wir Menschen getroffen, die das Gebet und die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift zur Grundlage ihres Tuns gemacht haben.*

### Glaube und Alltag

Die selbstverständliche Verwobenheit von Glaube und Alltag wird durch Menschen und ihre persönliche Beziehung zu Gott deutlich. Wir haben Pfarreien und Gemeinden, Gruppen und Gemeinschaften als Orte erlebt, an denen die persönliche Gottesbeziehung wachsen und reifen kann. Das gemeinsame Gebet und das Hören auf Gottes Wort (z.B. durch unterschiedliche Formen des „Bibel-teilens“) bilden die Grundlage des Handelns der Kirche.

Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- ➔ die spirituelle Dimension kirchlichen Handelns neu ins Bewusstsein tritt und gestärkt wird. Wir setzen uns dafür ein, dass das Gebet als beständiges Hören auf Gott und die Menschen sowie das Suchen nach Gottes Willen in der Heiligen Schrift von allen Getauften bewusst in den Vordergrund ihres Tuns gerückt wird.
- ➔ alle Gemeinschaften in unserem Bistum mutig unterschiedliche Ausdrucksformen gemeinsam gelebten Glaubens (territorial, personal, digital) ausprobieren und darin durch die Leitenden auf allen Ebenen gefördert und unterstützt werden.
- ➔ die Diözese allen Menschen, die sich neu auf Wege des Glaubens machen, neben den bestehenden pfarrlichen Angeboten auch regionale Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten ermöglicht für Glaubensgespräche, Bibelarbeit und spirituelle Vertiefung
- ➔ Vorgehensweisen und Modelle entwickelt werden, die diese Haltung in der Pastoral, der Bildungsarbeit und auch in der Verwaltung der Diözese integrieren.
- ➔ die Diözese, z.B. mit Freistellungen, Versuche von neuen Formen „klösterlichen Lebens“ unterstützt, in denen Gebetsleben, personale Präsenz, Gastfreundschaft, Gebetsanleitung, Bibelarbeit gepflegt werden

### Anschlussfähigkeit der Kirche an die Welt von heute

Gerade in der Fremde und den dort als sehr vielfältig und lebendig erlebten Gesprächszusammenhängen wurde uns bewusst, dass in unserer Diözese Speyer die Kirche (auf allen Ebenen, z.B. Pfarreien, Gemeinden und Gemeinschaften) den Anschluss zu vielen Menschen (u.a. in der Sprache) verloren hat. Damit sie ihrer Sendung gerecht werden kann und das Evangelium allen Menschen verkündet, ist es von großer Bedeutung, neue und kreative Wege zu erkunden, die eine angemessene Kontaktaufnahme ermöglichen: einerseits zu Menschen, die das Evangelium noch nicht kennen, andererseits zu Menschen, denen die Glaubwürdigkeit des Evangeliums - meist durch die Kirche - verstellt wurde.

Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- ➔ die Menschen in unserem Bistum Kirche unter den Bedingungen (Sprache, Ästhetik, Gesellschaftsformen, ...) entdecken dürfen, die sie selbst verstehen. Dazu braucht es unverzweckte Angebote, die nicht in erster Linie auf den zählbaren Erfolg zielen, Menschen für die Gemeinde oder zum Gottesdienstbesuch zu gewinnen, sondern die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und zur persönlichen Christus-Gemeinschaft hin führen.
- ➔ wir uns als Diözese ein neues Selbstverständnis als missionarische Kirche erarbeiten, die primär auf die Menschen ausgerichtet ist, die noch nicht zur Kirche Jesu Christi gehören.

### 3. Konfessionsübergreifende, ökumenische Verbundenheit

#### Ökumenische Verbundenheit

*Wir haben erlebt, dass konfessionelle Grenzen eine Belastung für unser christliches Zeugnis darstellen. Insbesondere von der anglikanischen Kirche haben wir gelernt, dass diese Grenzen mutig überwunden werden können, indem die gemeinsame christliche Sendung ins Zentrum gestellt wird. Maßstab und Ziel ist die gemeinsame Ausgestaltung des christlichen Alltags.*

Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- ➔ alle Möglichkeiten der ökumenischen Zusammenarbeit genutzt werden.
- ➔ wir in unserem Bistum auf die anderen Kirchen zugehen und sie einladen, in neuen Formen gemeinsam missionarisch tätig zu werden.

#### Gemeindewachstum „von unten“

*Überall haben wir erlebt, dass und wie kleine Gruppen und nachbarschaftliche Beziehungen es erleichtern, die Bedürfnisse der Anderen zu kennen und sich ihrer anzunehmen. Leitung wurde stets von Mitgliedern der jeweiligen Gruppe selbst wahrgenommen. Die „kleinen Gemeinden“ bewahrten dabei die Offenheit sowohl für weitere Mitglieder als auch für die sie umgebende Mitwelt. Sie pflegten selbstverständlich Gastfreundschaft. Sie zeichneten sich durch Kontinuität aus. Ihr Zentrum ist die Frohe Botschaft.*

Die „kleinen christlichen Gemeinden“ sind ein wesentliches Strukturelement an vielen Orten der Weltkirche. Ihre meist ehrenamtlichen Verantwortlichen werden durch diözesane Programme geschult und begleitet.

Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir,

- ➔ den Begriff der Gemeinde konsequent zu öffnen und weit zu verstehen: Dort, wo Menschen sich als Gemeinde versammeln und wo sie sich als Gemeinde verstehen, da verwirklicht sich Kirche.
- ➔ die Bildung von „Zellen gelebten Glaubens“ in selbstorganisierten Netzwerken zu ermöglichen und zu fördern.
- ➔ aufmerksam so zu sprechen und zu handeln, dass nicht Bilder von Gemeinden „erster und zweiter Klasse“ aufkommen: Gemeinde ist in ihrer je spezifischen Form der Verwirklichung eine wertvolle Form von Kirche (z.B. Kita, Jugendkirche, Hochschulgemeinde, etc. SIND Kirche statt GEHÖREN ZUR Kirche.)
- ➔ eine Haltung, die Gemeinden die Freiheit zur von ihr selbst gewählten Dauer ihrer Gemeinschaften einräumt

#### 4. Kirche ist gesandt und Kirche sendet

*Wir Kundschafter/-innen sind an vielen Orten der Weltkirche Menschen begegnet, die für sich als wichtigen Auftrag formulierten, andere Menschen in die Gemeinschaft mit Jesus (bzw. in dessen Nachfolge) zu rufen. Mission bildet für sie die Grundaufgabe kirchlichen Handelns.*

##### Jüngerschaft neu entdecken: Wachstum als Option

Jesus lädt dazu ein, als seine Freunde mit ihm verbunden zu sein und in Gemeinschaft mit ihm zu leben. Jüngerin, Jünger zu werden ist nichts anderes als diese Einladung Jesu anzunehmen.

Wir Kundschafter/innen haben glaubwürdige Vorbilder kennengelernt, welche die Frohe Botschaft authentisch und überzeugend in ihrem konkreten Alltag aussagen konnten und diesen Alltag zugleich aktiv umgestaltet haben. Je mehr dies den Jüngern/-innen gelingt, desto mehr werden sie Zeugen/-in, in der Sprache des Neuen Testaments zu Apostelinnen und Apostel, für andere.

Weil wir solchen „Aposteln der Gegenwart“ begegnen konnten, können wir zugleich realistisch und hoffnungsfroh in das Morgen der Diözese Speyer blicken: denn neben einer schwindenden Volkskirche gibt es eine reale Option für wachsende Gemeinden. Wachstum und Erneuerung braucht aber „Gründer/-innen“: Menschen, die dazu befähigt sind, Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen und unbekanntes Terrain mutig und vertrauensvoll zu betreten. Die damit verbundenen Unwägbarkeiten machen es notwendig, ein direktes Korrektiv zu haben: „Gründung“ ist Teamarbeit.

Immer wieder haben wir von Menschen an unterschiedlichen Orten der Weltkirche gehört, dass sie mit ihren Ansätzen zunächst gescheitert sind. Sie haben diese Krisenerfahrungen angenommen und sich (sowie Gott im Gebet) konstruktiv-kritisch gefragt, woran dieses Scheitern gelegen haben könnte. Danach haben sie ihre Erkenntnisse in ihre Ansätze eingebaut und diese dadurch weiter entwickelt.

Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- ➔ Getaufte als „Gründer/-innen“ ermutigt und begleitet werden, um in Loyalität mit ihrer Kirche und in der Radikalität der Nachfolge Christi neue Formen von Gemeinde und Gemeinschaft zu initiieren und auszuprobieren.
- ➔ die Diözese Weiterbildungskonzepte für haupt- und ehrenamtliche „Gemeindegründer/-innen“ entwickelt.
- ➔ die Diözese „Gründer/-innen-Teams“ unterstützt und nach Wegen sucht, wie der Personaleinsatz künftig so verändert werden kann, dass lokale Gemeindegründungs-Prozesse angeschoben und begleitet werden können,
- ➔ den „Gründern/-innen“ mit einer fehlerfreundlichen Haltung begegnet wird, die es ihnen ermöglicht unverkrampft mit der Unsicherheit ob des Erfolgs ihres Tuns umgehen zu können und die selbst ein Scheitern von Initiativen und Projekten als Lernchance verstehen lässt.
- ➔ die Diözese und in ihr alle hauptamtlichen Mitarbeiter/innen sich immer mehr darin einübt, eine lernende Gemeinschaft zu werden, die in Prozessen und nicht in Ergebnissen denkt.

##### Kirche in der Nachbarschaft – politisches Engagement

*Wir Kundschafter/innen haben tagtäglich erlebt, wie die Sendung der Kirche auf die Menschen zielt. In und neben vielen politischen Ansätzen, um die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen gerechter zu gestalten, zielt die Sendung der Kirche immer auch auf den konkreten Menschen und dessen je individuelle Situation und sein persönliches Heil. An allen von uns besuchten Orten war Kirche vor Ort verankert, so dass immer die Nachbarschaft in den Blick*

1 genommen wurde. Entsprechend waren die Bedürfnisse, Interessen und Notlagen der Menschen  
2 im sozialen Nahraum bekannt.

3  
4 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 5 → unser kirchlicher Sendungsauftrag an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort
- 6 ausgerichtet wird (sozialraumorientierte Kirche).
- 7 → wir als Kirche uns immer wieder fragen, welche „Zeichen der Zeit“ uns gerade
- 8 besonders herausfordern und welchen Beitrag wir zu besseren und gerechteren
- 9 Lebensbedingungen der Menschen lokal, regional und global leisten können

10  
11  
12  
13 Die vier Kundschafterreisen führten uns zu Menschen und Gemeinschaften, die uns begeistert  
14 haben. Die konkreten Beobachtungen und Anregungen lassen sich dabei nicht einfach in unseren  
15 Kontext übertragen, sondern sind uns zur Inspiration für eigene Entwicklungsschritte geworden.  
16 Die Anregungen und Empfehlungen, die wir mit diesem Bericht abgeben, sind Wegweiser für den  
17 Weg unserer Diözese. Sie lassen sich lesen als konkrete Ausführungen zu den Wesensmerkmalen der  
18 Kirche: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Sie sind die Merkmale der Kirche Gottes,  
19 der uns in seine Gemeinschaft und zu seinen Jüngern berufen hat. Durch die Taufe auf den Tod des  
20 Herrn sind wir „für immer Glieder Christi, der Priester, König und Prophet ist“.  
21 Wir sehen uns mit unseren Erfahrungen aus den Reisen an andere Orte der Weltkirche in der  
22 Tradition der Frohen Botschaft Jesu Christi und unserer Kirche.